

Rückschau auf die gemeinsame Podiumsdiskussion der Schulen Nürtingen und Filderstadt mit Landtagskandidaten des Wahlkreises Nürtingen-Filderstadt:

- Thaddäus Kunzmann, CDU
- Walter Bauer, SPD
- Hosam el Miniawy, FDP
- Winfried Kretschmann, Die Grünen

am 16. Februar 2011 in der [Rudolf Steiner-Schule](#), Nürtingen.

Zusammengestellt von: Elke Gegg

„Der Kopf ist rund, damit das Denken seine Richtung ändern kann.“

Mit diesem Zitat von [Francis Picabia](#) von 1922 eröffnete Moderatorin [Martina Meisenberg](#) die Podiumsdiskussion zur Bildungspolitik und Situation der freien Schulen. [Walter Bauer](#), (SPD) und [Winfried Kretschmann](#), MdL (Die Grünen) repräsentierten zusammen mit den Kandidaten [Thaddäus Kunzmann](#), CDU und Hosam el Miniawy, FDP die vier im Baden-Württembergischen Landtag vertretenen Parteien. Dr. Albrecht Hüttig, Vorstand im Bund freier Waldorfschulen und Lehrer an der [Rudolf-Steiner-Schule](#), Nürtingen, und Michael Haußmann, Geschäftsführer der [Freien Waldorfschule auf den Fildern](#), Filderstadt/Gutenhalde, vertraten die beiden veranstaltenden Schulen.

„Wir wollen etwas verändern, unseren Forderungen Nachdruck verleihen“, leitet Meisenberg die Diskussion ein. „Freie Schulen sind quirlig, Innovationsmotor, das Salz in der Suppe, sie leisten einen Beitrag zur Bildungsvielfalt, sie sind gewollt. Eine gesetzliche Finanzierung ist gewollt. Wie diese Finanzmittel verteilt werden, darüber gehen die Meinungen auseinander. Da geht es um das sogenannte Bruttokostenmodell. Die Finanzierung der freien Schulen ist nicht gesichert. Das Privatschulgesetz soll geändert werden – ein langwieriger Prozess. Und schließlich gab es das Versprechen im Jahr 2006: ab 2008 sollen die Prozentsätze angehoben werden.

Wie sollen die Schulen in freier Trägerschaft an die Finanzmittel kommen, die ihnen zustehen?
Ab wann gibt es einen Stufenplan?

Ist das wirklich gewollt?

Laut Armutsbericht leben wir schon jetzt in einer Zwei-Klassen-Gesellschaft, die Chancengleichheit ist bedroht. Was muss sich ändern? 40 Tage vor der Landtagswahl?“ Sie stellt die erste Frage an die Vertreter auf dem Podium:

Welche positiven Erinnerungen haben Sie an Ihre Schulzeit?

Thaddäus Kunzmann erinnert sich an den „positiven Zusammenhalt“ an der Realschule. Walter Bauer hat gute Erinnerungen an seine Mitschüler und schlechte an seine Lehrer. Da wurde „mit dem Rohrstock verdroschen“ und die Ohren verdreht zum „Maiglöckchen“, so dass er den zynischen Satz zitiert: „ich hatte schlechte Lehrer, das war eine gute Schule“. Und, so Bauer, „deshalb bin ich Lehrer geworden“. In Richtung der veranstaltenden Waldorfschulen lobt Bauer, selbst Schulrektor an einer staatlichen Schule: „die staatlichen Schulen haben viel von den Waldorfschulen gelernt“.

Hosam el Miniawy erinnert sich an viele Brüche und viele Experimente in seiner Schullaufbahn: Grundschule und Gesamtschule - „damals als Konzept noch nicht ausgereift“ - in Hessen, staatliches Gymnasium und Privatschulen, Abitur an der deutschen, evangelischen Schule in Kairo, Studium in Korea und in der Schweiz. Und an eine Ehrenrunde „aus dem Experiment G8 wurde dann doch G9“. Er bescheinigt Deutschland insgesamt ein „gutes Bildungssystem“.

„Positive Erinnerungen?“ Winfried Kretschmann, von Beruf ebenfalls Lehrer, meint: „letztlich schon, sonst wäre ich ja nicht Lehrer geworden.“ „Wir hatten damals noch starke

Lehrerpersönlichkeiten. Da war man vom Lehrer abhängig, ob es einem gefallen hat, oder nicht.“ Auch er erinnert sich an „eine Tracht Prügel“ – „wir hatten den Feldrain angezündet“ – von seinem Vater. „Der Lehrer war mein Vater, ein guter Pädagoge und ein gütiger Mensch.“ Er erinnert sich an den Griechisch-Lehrer, dessen Unterricht im ewig gleichen Übersetzen bestand und an 1x Sitzen bleiben. Seine Tochter, erzählt er, sei ebenfalls Lehrerin „in Schottland“.

Michael Haußmann, Geschäftsführer an der Freien Waldorfschule auf den Fildern, steuert eine „tolle Erinnerung“ an seinen Englischlehrer bei. Dieser hatte mit großem Engagement Kontakte zu einer amerikanischen Highschool aufgenommen und einen Schüleraustausch mit den USA organisiert.

„Der einzige Waldi“ und Lehrer an der Rudolf Steiner Schule in Nürtingen, Dr. Albrecht Hüttig, hatte „beeindruckende Lehrer. Die haben Ihren Idealismus gelebt – ähnlich wie heute.“ Aus seiner eigenen Lehrerausbildung ist ihm als „Quereinsteiger von staatlichen Schulen“ vor allem die „Not der Noten-Versetzung“ in Erinnerung geblieben.

Warum gibt es die freien Schulen?

„Am Anfang steht der Elternwunsch“, beantwortet Thaddäus Kunzmann die zweite Frage. Er zollt dem Engagement der Eltern „Respekt“.

„Die Verschiedenheit der Menschen“, nennt Hosam el Miniawy und fügt als Stichworte individuelle Förderung, Selbstverantwortung, die freie Schulwahl der Eltern und den Beitrag der freien Schulen zur Vielfalt im Bildungsangebot.

„Wie man Kinder und Jugendliche so erzieht, dass aus ihnen freie Menschen werden, hat die Menschheit immer beschäftigt. Die unterschiedlichen Auffassungen und Wege entfalten sich im freien Schulwesen“, fügt Walter Bauer hinzu. Er sieht die freien Schulen als Ausfluss der Reformpädagogik, welche im Gegensatz zur Disziplin im Bildungswesen des 3. Reichs „emanzipatorische Ansätze“ verfolgt und nennt als Beispiel die Montessori-Bewegung. „Von den positiven Ansätzen wie der Freiheit des menschlichen Geistes, haben auch die staatlichen Schulen profitiert“, lobt Bauer und schlägt eine Brücke zur aktuellen politischen Lage. „Der Gesetzgeber gibt das Recht auf freie Schulen.“ 2005 wurde erstmals die finanzielle Grundlage angesprochen, 2006 wurde eine 80-Prozent-Förderung versprochen – „auch im Kinderland Baden-Württemberg versprochen“ – bislang jedoch nicht umgesetzt. „Wir können das noch besser machen“, betont Bauer.

Martina Meisenberg greift das Stichwort vom Staat auf der „Normen vorgibt, wie man erziehe“, gleichzeitig das „Grundrecht auf freie Bildung, Elternwahlrecht und pädagogische Gestaltungsfreiheit.“ Sie leitet über zur nächsten Frage:

Was wissen Sie über die Waldorfpädagogik?

„Die Waldorfpädagogik ist mir vertraut, ich spreche da nicht wie der Blinde von der Farbe“, meint Walter Bauer. Er nennt Rudolf Steiner, Anthroposophie, Sprache, Eurythmie und Künste und weist darauf hin, er habe „als Gemeinderat die Anfänge der Freien Waldorfschule auf den Fildern mitgemacht“. Der Umgang mit den Medien habe sich „an den staatlichen Schulen schneller entwickelt“, ansonsten können man viel „voneinander lernen“, meint Bauer. „Als staatlicher Schulleiter habe ich mit den freien Schulen kein Problem, solange der Zugang für jeden möglich ist“, so Bauer. „Der Anteil der Schüler mit Migrationshintergrund ist an den freien Schulen geringer“, beklagt Bauer. In der Runde will man anknüpfen an das Thema Finanzierung. Frau Meisenberg stellt zuvor jedoch noch die Frage nach dem Elternwahlrecht.

Haben Eltern die Wahl?

„Grundsätzlich ja, praktisch nein“, antwortet Winfried Kretschmann. Er verweist einerseits auf das Sonderungsverbot: „freie Schulen dürfen nicht für die Kinder der Reichen sein“. Andererseits sei es faktisch nicht möglich dies umzusetzen, da „die staatlichen

Rahmenbedingungen fehlen“. In den Waldorfschulen reagiere man darauf mit gestaffelten Beiträgen. Jedoch seien sie „gegen alle Versprechungen chronisch unterfinanziert“.

Kretschmann zitiert das Förderversprechen der Abgeordneten Lazarus (CDU) vom 22.2.2006 mit der „Zielmarke 80%“ und stellt fest „heute sind wir genau an der gleichen Stelle“. „Da wird den freien Schulen das Wasser abgegraben“, so Kretschmann. Unter dem Haushaltsziel „schuldenfrei bis 2020“ dürfe die Bildungspolitik nicht leiden, meint Kretschmann. Vor dem Hintergrund der gesetzlichen Grundlage nennt er den Zustand „skandalös“.

Grund genug für die Rudolf Steiner Schule in Nürtingen, gegen das Land Baden-Württemberg eine Klage vor dem Verwaltungsgericht anzustrengen.

Was ist der Kern der Klage?

Dr. Albrecht Hüttig, der als Vorstand im Bund der Freien Waldorfschulen an der Spitze der Kläger steht, sieht die „Verfassungskonformität gefährdet“. Von unabhängiger Seite – vom Gericht festgestellt – sollte das Schulgeld 70 Euro im Monat nicht übersteigen, davon wären 36 Euro Anschubfinanzierung. „Hier an der Nürtinger Schule fehlen uns 150000,- Euro im Jahr“, so Hüttig. Und „die Politik zeigt sich nicht einsichtig. Seit 1983 bin ich nun Lehrer und höre immer wieder die gleichen Ausreden ... der Haushalt ...“. „Wir sind keine Konkurrenz zu staatlichen Schulen“, stellt Hüttig fest. Darüber hinaus skizziert er die Situation der Lehrer an den freien Schulen, die mit viel Engagement und Idealismus Lehrer sind. „Wussten Sie, dass ein Lehrer am Gymnasium 1600 Euro mehr verdient?“

Michael Haußmann bezieht sich auf die vorangegangene Frage und stellt klar, dass die Freie Waldorfschule auf den Fildern „offen ist für alle Kinder, unabhängig von Herkunft oder Nationalität“. Dies ist im Leitbild verankert.

„Das Eltern-Wahlrecht ist im Prinzip gegeben, nur kommt es nicht häufig vor“, so Haußmann. Er sieht die Waldorfschulen nicht nur als „das, was die Eltern wollen. Die Pädagogik innerhalb der Schule muss herausgelöst sein aus der staatlichen Verwaltung. Sie hat eine eigene Form, deshalb sind wir selbstverwaltet.“

Mit Verweis auf ein Gutachten des Steinbeis-Transfer-Zentrums bezeichnet er die „Elternbeiträge, die wir verlangen müssen“ als „zu hoch“. Gleichzeitig gebe es Familien und Alleinerziehende nahe der Armutsgrenze, die Waldorfer Eltern seien. „Wir wollen Rahmenbedingungen, dass wir nicht in das Sonderungsverbot hineinfallen“, fordert Haußmann. „Wir sind darauf angewiesen, den Politikern deutlich zu machen, dass wir hier eine ganz normale Schule sind“, betont Haußmann. „Hat man uns vergessen, als eine 530 Mio Euro Bildungsoffensive aufgelegt wurde? Rein rechnerisch gäbe es doch daraus einen Anteil von 50 Millionen Euro für die freien Schulen? Sind wir durch die Maschen des Netzes gefallen? Oder hat man die freien Schulen bewusst nicht bedacht, weil die staatlichen Schulen stärker gefördert werden sollen? Wo bleibt da die Gerechtigkeit?“

Martina Meisenberg greift das Stichwort **80% in der Koalitionsvereinbarung** auf und spricht Dr. Hüttig an: **Was sagen Sie dazu?**

Dr. Hüttig vermisst den „Dialog“ mit den regierenden Parteien und stellt fest „mit den 80% wurde eindeutig ein Versprechen nicht eingehalten. Wer genau hinschaut stellt fest, es steht wieder im Wahlprogramm der CDU. ... wenn man ein Versprechen abgegeben hat, muss man es auch einhalten.“ Geärgert habe er sich zudem darüber, dass bei der Bildungsoffensive der Anteil für die freien Schulen offensichtlich vergessen worden sei. An die Landtagskandidaten gewandt fügt er hinzu: „Wir erwarten von Ihnen, dass Sie die Versäumnisse nachholen“.

Wann wird aus 80% wollen, 80% werden?

Hosam el Miniawy sorgt für Lacher im Publikum mit: „... wenn die FDP die Mehrheit hat. Bei 100% Liberalen gibt es 80% Förderung“.

Wie viel Geld stünde den freien Schulen noch zu?

50 Millionen Euro, der Anteil aus der Bildungsoffensive stehen im Raum. Dr. Hüttig wendet sich an Thaddäus Kunzmann und betont „ wir rechnen hier mit Zahlen aus dem Jahr 2008. Das kann so nicht bleiben. Wir wollen und suchen den Dialog ... und irgendwann können wir nicht mehr.“

70,3% haben uns die regierenden Parteien CDU und FDP als Erfolg verkauft. Das haben wir nicht verstanden.

Winfried Kretschmann meldet sich aus der Perspektive der Opposition zu Wort. „Im Wahlkampf geht es um Versprechen. Versprechen muss man jedoch auch einhalten können, sonst kommt es zum Vertrauensbruch. In diesem Fall liegt das Ganze jedoch nicht in unserem Ermessen als Politiker, sondern basiert auf höchstrichterlicher Grundlage. Die Korrelation staatliche-freie Schule ist gewollt und festgeschrieben. Es geht also nur darum, etwas umzusetzen und die Grünen haben immer wieder Deckungsvorschläge gemacht.“

An welche Bedingungen knüpfen Sie die Finanzierung der freien Schulen?

fragt Meisenberg und wendet sich nacheinander an die Kandidaten der SPD und CDU. Walter Bauer hat sich vor der Veranstaltung in einem Telefonat mit Frank Mentrup die „Fraktionsmeinung“ eingeholt. „Es darf nicht sein, dass bei der Bildungsoffensive die freien Schulen leer ausgehen.“ Gleichzeitig beklagt er, man habe im staatlichen Schulwesen die Wahlfreiheit nicht mehr, durch das enge Korsett aus Staatsverwaltung, Kommunen und Bildungsplan.

Thaddäus Kunzmann fügt an Bauer gewandt hinzu: „Das Land blutet die Kommunen aus.“ In Nürtingen habe man jedoch alle Schulen ausgebaut. Die Rudolf-Steiner-Schule habe man bei der energetischen Sanierung mit Bundesmitteln begleitet. „Die Landeszuschüsse an die Schulen haben in der Summe zugenommen. Da besteht aus verschiedenen Gründen noch ein Ungleichgewicht zwischen staatlichen und freien Schulen.“

Reicht das aus?

Dr. Hüttig zitiert aus der Wirtschaft: „ 100% Finanzierung freier Schulen schafft Wettbewerb“. Das Stichwort „Haushaltsvorbehalt“ habe er bei den 530 Millionen für die Bildungsoffensive nicht gehört. „Wir haben keinen Wettbewerb. Wir sind zweitklassig behandelt.“ Bei der Veranstaltung Bildungskongress habe der Stuhl der Kultusministerin leer gestanden. „Die Dialogbereitschaft der Waldorfschulen wird nicht anerkannt“, beschwert sich Hüttig. Und in Richtung Kunzmann spricht er von der „Ankündigungsregierung“. Unabhängig davon wie man sich als Mensch schätzen gelernt habe, „wir schenken gerne Versprechen Glauben, aber es müssen auch Taten folgen!“ Investitionen nutzen allen im freien Wettbewerb. Professor Schleicher, der PISA-Koordinator habe gefordert: „keine Benachteiligung freier Schulen!“ und Professor Fthenakis: „Unsere Kinder kann die Bildungspolitik die Zukunft kosten“.

Wettbewerb verzerrt, Rahmenbedingungen verzerrt ... in keinem anderen Land ist die Bildungspolitik so eng verknüpft mit der sozialen Frage. Was halten Sie vom Bildungsgutschein? Wird es vielleicht sogar eine gleiche Finanzierung von staatlichen und freien Schulen geben?

Winfried Kretschmann: „Das ist eine Vision. Das gibt die Haushaltslage nicht her.“ Gleichzeitig wehrt er sich gegen den „Kampfbegriff Einheitsschule“. „Es kann nicht sein, dass man eine Schule gründen muss, wenn man etwas anderes will.“ Kretschmann

wünscht sich, dass „wir uns öffnen und freie Schulen gleich behandeln.“ Mit Blick auf das Verwaltungsgerichtsurteil wirft er die Frage auf: „Reichen die 80% überhaupt? Wir diskutieren über das Minimum. Schauen wir beispielsweise auf die Situation der Lehrer, die große Opfer bringen. Sie dürfen wir nicht ausbeuten.“

In der Betrachtungsweise will Kretschmann das freie und das staatliche Schulwesen zusammengefasst wissen zum „öffentlichen Schulwesen“. „Das sind alles öffentliche Schulen und diese geben den Kick für den Zusammenhalt in der Gesellschaft“, so Kretschmann. Hosam el Miniawy sagt „ja zur Vielfalt im Schulsystem“. Bildungsgutscheine seien ja eine Idee der FDP und das würde das Thema „mehr in die Hände der Schulen geben“. Er nennt als Stichworte zur Bildungspolitik der FDP 80% ja, Individualwiederholer, Ganztageschulen für den der will und da, wo es Sinn macht, sowie das Privatschulgesetz zu ändern.

Meisenberg stellt die Frage nochmals ein wenig anders:

Wenn Sie verantwortlich wären für die Bildungspolitik, was würden Sie tun?

Walter Bauer wünscht sich, dass „wir für das Bildungssystem Formen finden, wie wir Benachteiligte fördern können.“ Als Beispiel nennt er die Sprachförderung für Kinder und Jugendliche mit Migrationshintergrund. „Bildung ist ein zentraler Bereich für Chancengleichheit. Bildung muss es einem jeden ermöglichen, sein Leben selbst zu finanzieren“, sagt Bauer und verweist auf das Land Rheinland-Pfalz als positives Beispiel. „Sie wissen ja, wer dort regiert“, sagt Bauer in Richtung der CDU- und FDP-Kandidaten. „Mit anderer Leute Geld kann man viel machen“, reagiert Thaddäus Kunzmann. Rheinland-Pfalz sei ein „Nehmerland“. Dann antwortet er auf die gestellte Frage: „... mein Gewicht in die Waagschale werfen, dass die 80% Förderung erreicht werden. Die 100% Förderung kann niemand versprechen.“ Zu den Bildungsgutscheinen wirft Kunzmann die Frage auf: „Nutzen es die, die es nutzen sollen? Vielleicht muss man da noch andere Formen finden.“ Er bescheinigt Baden-Württemberg ein „durchlässiges System“ von der Haupt- oder Realschule zum Abitur. Gleichzeitig merkt er an: „Man muss, um glücklich zu sein nicht Abitur machen ... nehmen Sie mich. Wir sind ja hier nicht das Nowosibirsk der Bildungslandschaft. Die Schulabbrecher-Quote in Baden-Württemberg liegt bei 5%, in Mecklenburg-Vorpommern sind es 18%. Wir haben die geringste Jugendarbeitslosigkeit in Baden-Württemberg. (...) Es kommt doch nicht darauf an, welche Schule ein 14-jähriger besucht, es kommt auf den Anschluss an, auf den Ausbildungsplatz.“

An die beiden Schulvertreter Hüttig und Haußmann gewandt erfragt Martina Meisenberg:

Welche Wünsche haben Sie an die Politik?

„Uns zu sehen, wie wir sind“, wünscht sich Dr. Hüttig. „als Teil der Bürgergesellschaft, selbstverwaltet, als Normalität.“

„Wir sind die Schule vor Ort, selbstverwaltet, anerkannt von der Politik“, zeichnet Haußmann sein Wunschscenario. „Ich wünsche mir, dass unser Bildungssystem sich öffnet, den Weg frei macht für Initiativen.“ Für Schulneugründungen könne man ja auch einmal darüber nachdenken, nach der Wartefrist von drei Jahren nachträglich zu fördern. „Ich sehe ja ein, dass man nicht jede neue Idee gleich mit Steuergeldern unterstützt, aber nach den drei Jahren ... warum gibt es da zum Beispiel keine Nachzahlung?“

Martina Meisenberg beschließt die Podiumsdiskussion und öffnet für **Publikumsfragen**.

Als erstes meldet sich der Landtagskandidat der Linken, Peter Rauscher. Er beschwert sich darüber, nicht aufs Podium eingeladen worden zu sein und führt unter anderem seine 17-jährige Tätigkeit im Nürtinger Stadtradt an. Dies wird von den Veranstaltern geklärt mit dem Hinweis, man habe sich „auf die im Landtag vertretenen Parteien geeinigt.“ Rauscher bezieht

trotzdem noch Position und koppelt Lösungen in der Bildungspolitik an Lösungen im sozialen System wie Hartz IV. Für unterstützenswert hält er Schulen in freier Trägerschaft mit ihrer eigenständigen Pädagogik, nicht jedoch Schulen mit einem privatwirtschaftlichen Träger.

Ein Vertreter der Piratenpartei, Herr Steinhäuser, relativiert den Ärger, den Rauscher im Namen aller Parteien ausgesprochen hatte, die nicht auf dem Podium vertreten waren. „Ich kann für mich selber sprechen. Das war so abgestimmt, da wurde keiner eingeladen.“ Für die Piratenpartei fordert er „Kostenfreiheit für die Erstausbildung – kein Schulgeld.“ Die Realität sehe leider anders aus.

Herr Zimmermann, Vater von zwei Schülern an der freien Waldorfschule auf den Fildern meldet sich mit einem dringenden Appell an die Politiker zu Wort: „Nach 13 Jahren Opferbereitschaft der ganzen Familie für die Schulausbildung unserer Kinder sind die Grenzen der Belastbarkeit längst erreicht. Wo bleiben die Taten?“

Walter Bauer wirft angesichts der angespannten Haushaltslage die Frage auf, aus welchem Haushaltskapitel das Geld kommen soll. Thaddäus Kunzmann fügt an, egal, wie der Haushaltstitel heiße, das Geld komme aus Steuermitteln. Winfried Kretschmann verweist auf das Neuschuldenverbot der Länder. Es gebe keine Steuerhoheit außer der Grunderwerbssteuer. Im Land selber könne man „nur an der Ausgabenseite etwas tun.“ Die Demografie könnte die Situation entschärfen, denn „leider“ seien wir ein „kinderarmes Land“, so Kretschmann. Mit weniger Schülern könne man von 20000 Lehrkräften die Hälfte in die Verbesserung des Bildungswesen stecken und die andere Hälfte einsparen. Walter Bauer warnt davor, die demografische Entwicklung zu Rate zu ziehen. „Wir müssen erst einmal unseren Nachholbedarf decken.“ Gelder müssten umgeschichtet werden, sparen sei notwendig. „Wir haben gute Schulen und wir haben Defizite. Zum Beispiel müssen wir im Migrationsbereich besser werden und können uns da nicht selbstgefällig zurücklehnen“, meint Bauer.

„Wir verlassen uns auf Sie. Wir werden Sie beim Wort nehmen. Wir werden Ihre Arbeit verfolgen“, beschließt Martina Meisenberg die Podiumsdiskussion. Das Schlusswort hat Karl-Friedrich Zirkler vom Gastgeber Rudolf-Steiner-Schule in Nürtingen. Er bedankt sich beim Vorbereitungscommittee und allen Beteiligten und verabschiedet die Podiumsteilnehmer mit einem kleinen Kerzengeschenk und dem Wunsch es möge „Licht in das Dunkel kommen.“ Im Anschluss hatten Podiumsteilnehmer und Publikum noch Gelegenheit, sich bei Getränken und Buffet auszutauschen, was von allen auch rege genutzt wurde.